

# Der Teufel kam nicht durch

## Dem Geheimnis der Schlupfsteine auf der Spur – Zweiter Teil

„Wer durch diese Öffnung im Altar schlüpft, wird von Rückenschmerzen befreit“, heißt es im Volksmund. „Wer da durchkommt“, denke ich bei mir „der hatte vorher schon keine Kreuzschmerzen!“ Ich stehe vor einem weiteren Schlupfaltar, der sich diesmal in einer Kirche im Chiemgau befindet.

Vergangene Woche hatte ich gefragt: „Was hat der Heilige Wolfgang

Es gibt sie auch in Österreich. Der bekannteste „Durchkriechstein“ befindet sich im wichtigsten Wolfgangsheiligum nahe des Wolfgangsees im Salzburger Land. Im rückwärtigen Teil der Kirche dort am Falkenstein, wo einst Wolfgang in einer Einsiedelei gehaust haben soll, befindet sich eine kleine Höhle. Viele Menschen haben sich durch diese Felsöffnung im Laufe der Jahrhunderte gezwängt. In einer Sage wird ihre Entstehung

klärung für die Durchkriechsteine in Altenmarkt und in Röthenbach. Die Gläubigen, denen der weite Weg in das Salzkammergut zum Original verwehrt blieb, hatten hier die Gelegenheit den Heiligen um Heilung anzuflehen.

Doch steckt noch mehr dahinter? Ein weiterer Schlupfstein befindet sich in St. Michael in Bamberg. Das Grabmal des Heiligen Otto († 1139), Bischof von Bamberg, entstand in dieser Form um das Jahr 1440. Es ist aus Sandstein. Durch einen schmalen Durchschlupf konnten die Pilger mitten durch das Grabmal hindurch kriechen. So konnten sie ihre Sorgen und Nöte besonders nahe an den Heiligen heranbringen. Auch bei Otto ist es überliefert, dass er bei Rückenschmerzen angerufen wurde. Dieser Durchschlupf ist jedoch etwas breiter und höher, als die bisher gesehenen, so dass ein normaler Mensch auch heute kaum Probleme haben dürfte hindurch zu kriechen – vorausgesetzt er hat keine Rückenschmerzen!

Etwa eine halbe Autostunde nördlich von Bamberg liegt eine Gegend über die einst Johann Gottfried Herder (1744–1803) schrieb: „Es ist die schönste Gegend von der Welt...“. In diesem Itzgrund in der Gemeinde Untermerzbach gibt es ein wenig verborgen im Wald, nahe des Örtchens Buch, einen sehr grossen Schlupfstein. Ihm wird, so weit zu erfahren ist, kein christlicher Heiliger zugeordnet. Vermutet werden hier vorchristliche Riten. Man

sagt auch diesem Felsen eine heilende Wirkung für alle jene nach, die diesen Stein durchschlüpfen. Sei man jedoch gesund, sollte man vorsichtig damit sein. Denn bei gesun-



Der Schlupfaltar (rechts) in St. Wolfgang (oben) bei Altenmarkt wurde über einem ausgewaschenen Findling errichtet.

Fotos: Bek-Baier.

mit einem Schlupfaltar zu tun?“ In der Privat-Bibliothek von Pfarrer Thomas Göß im mittelfränkischen Röthenbach bei St. Wolfgang (Dekanat Schwabach) wurden wir fündig: Auch im oberbayerischen Chiemgau, in St. Wolfgang bei Altenmarkt (Dekanat Traunstein), gibt es so einen Schlupfaltar, der mit diesem Heiligen verbunden wird. Trotz der Entfernung gibt es Gemeinsamkeiten: In Röthenbach war der Schlupfaltar vermutlich vor einer natürlichen Aushöhlung an einer Sandsteinmauer gestanden. Hier im Chiemgau ist das gotische Kirchlein um einen Findling herum gebaut, den einst die Gletscher der Eiszeit hierher transportiert und ausgewaschen haben. „Das sind die Fußspuren des Heiligen Wolfgang“, glaubten die Menschen in früheren Zeiten. Und auch hier ein solch besonderer Altar mit einem Schlupfloch über dem „Fußabdruck“. Nicht nur Heilungssuchende, sondern auch Ehepaare seien früher durch den Altar geschlüpft und hätten um Kindersegen gebeten. Dafür ist aber der Heilige nachweislich nicht zuständig gewesen. Sein Verdienst war der Legende nach, dass er dem Bösen mehrfach widerstanden habe.

Solche Schlupfsteine – auch „Durchkriechsteine“ genannt – werden zwar gemeinhin mit vorchristlichen Riten verbunden. Manche von ihnen wurden jedoch auch mit christlichen Traditionen verbunden.



dadurch erklärt, dass der Teufel den heiligen Wolfgang verfolgt hätte. Plötzlich habe sich der Felsen vor dem Heiligen geöffnet, ihn durchgelassen, den Satan aber nicht mehr. Für den sei der Durchschlupf zu eng gewesen. Vermutlich ist das die Er-



Der Schlupfstein bei Untermerzbach – eine archaische Kultstätte?

Foto: Bek-Baier

den Menschen kehre der Stein seine Wirkung um, sagt die Sage.

Schließt sich hier der Kreis zu dem sagenhaften Luderloch im Heidenberg bei Kammerstein, wo unsere Reise begann? Man kann nur spekulieren, warum Menschen solche Steine aufsuchten und hindurch krochen: War es in vorchristlicher Zeit der Wunsch, der Erde, die alles Leben gebiert, möglichst nahe zu sein und sich ihrer Kräfte zu bedienen? Und wie geht diese Vorstellung mit dem christlichen Glauben zusammen? Übernahmen die Christen später unbesehen einen Brauch und münzten ihn kurzerhand von der Muttergöttin auf Gott den Schöpfer um? Möglicherweise dachte man in christlicher Nutzung dieses Brauches, vor allem an die Demut: Wenn man durch den Altar oder das Grabmal kriecht, macht man sich vor dem verehrten Heiligen oder vor Gottes Allmacht klein! Man gebigt sich auf die Knie, dem Boden und seinem Staub nahe. Damit bekennt der Beter sich zu dem, aus was der Schöpfer ihn geschaffen hat. Wenn man dann durch das enge Loch kriecht, streift man in seiner Demut und Buße das Alte ab, gleich einer Schlangenhaut. Und schließlich könnte man – beim Ottograb wird es besonders schön deutlich – an Tod und Auferstehung denken, durch die der Mensch hindurch muss und schließlich wieder ganz neu wird.

Martin Bek-Baier



Das Ottograb in Bamberg mit seinem Durchschlupf.

Foto: Bek-Baier